

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

VII. Ordnung. Wallfischartige oder säugende Seethiere. Cete

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

VII. Ordnung. Wallfischartige oder säugende Seethiere. Cete.

Sie die Naturgeschichte zu dem Lichte gekommen, Benennung der Ordnung. worinnen man sie jetzt erblickt, war man gewohnt, allen ungeheuren grossen Fischen den Namen Wallfische zu geben, und allerhand Arten und Geschlechter mit diesem Namen zu belegen. Aus dieser Ursache thut der Ritter nicht unrecht, die sämtlichen Thiere dieser Ordnung Cete zu nennen, und diesem Worte eine allgemeine Bedeutung zu geben. Sie machten vormals bey diesem Naturforscher die erste Classe der Fische unter dem Namen Plagiuri oder Plateschwänze aus. Nunmehr gehören sie unter die säugenden Thiere, und wir haben schon in der Einleitung, bey der Anzeige der Ordnungen pag. 56. die Ursachen dieser Veränderung angegeben, und sie aus ihren Gründen gerechtfertigt.

Das allgemeine Kennzeichen ist, daß sie über Kennzeichen der Ordnung. oder auf dem Kopfe einen oder zwey röhrenförmige Canäle haben, aus welchen sie das Wasser, zur Beförderung der Athemböhlung, sprützen. Sie haben an der Brust und an ihrem Schwänze Flossfedern. Diese Flossfedern haben keine Klauen, wie bey den Seehunden, Seelöwen und Seekühen, und die Schwänze stehen nicht senkrecht wie an andern Fischen, sondern liegen horizontal.

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. Monodon.

Ge-
schlechts
Benen-
nung.

Durch die griechische Benennung Monodon hat der Ritter ein Thier andeuten wollen, welches nur einen Zahn hat, wiewohl dieser Zahn sonst von jeher ein Horn genennet worden, da es dem Seethiere vor der Stirn oder auf dem Nasenbeine, als ein sehr langes und schweres Horn, siset. Es verdient aber dieses sogenannte Horn viel eher die Benennung eines Zahnes, sowohl wegen der Stellung desselben im Kiefer, ob es gleich nach außen zu gekehret ist, als auch wegen der dichten Beschaffenheit desselben, indem es ein schönes weisses und dichtes Bein liefert, welches besser als die besten Elephantenzähne ist. Dieser Einhornfisch ist nicht das Thier, das die alten Schriftsteller als ein wildes Landthier angegeben haben, und davon Plinius das Horn beschreibet, daß es zwey Ellen lang seyn soll; oder welches auf alten Münzen unter dem Namen Nyscoon (von einem angeblichen Gebürge Nysa am Ganges in Ostindien) abgebildet ist; sondern wir sehen das Landeinhorn noch immer für ein fabelhaftes Thier an, ob wir gleich in der Natur eine solche Bildung nicht unmöglich finden. Vielleicht hat man einmal geglaubet, von weitem ein wildes einhörntes Thier zu sehen, wie es den Holländern im Jahre 1755. hinter Madagascar mit dem Curuthiere gieng; vielleicht kam vor Alters einmal das Horn eines feres Einhornfisches in die Hände der Alten, und viel

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. 477

vielleicht machten sie, da sie von diesem Fische nichts wußten, den voreiligen, jedoch ihrer Meinung nach ganz zuverlässigen Schluß, daß dieses Horn von einem grossen wilden Landthiere seyn müßte, und glaubten daher, daß das Daseyn eines Einhorns ganz außer Zweifel gesetzt wäre. Die Africaner geben zwar das Daseyn eines einhornigen Landthieres auch vor, und belegen es, wie man sagt, mit dem Namen Bembe oder Boccabembe, doch wer verstehet alle diese fremden Wörter?

Ohnerachtet nun der Ritter unser jetziges Geschlecht *Monodon*, das ist Einzählig nennet, so giebt er doch zum Geschlechtsmerkmal an, daß die hieher gehörigen Fische auf dem obern Kiefer zwey sehr lange, gerade und gewundene Zähne führen, und oben auf dem Kopfe eine einfache Röhre haben. Die angegebene einzige Art ist folgende,

Geschlechts
Kennzeichen.

Der Narwal. *Monodon Monoceros*.

Weil diese Fische gemeiniglich nur mit einem Horn gefunden werden, so giebt der Ritter ihnen den Namen *Monoceros*. Sie heißen in den nordischen Ländern *Narwal*, werden auch sonst *Unicornu marinum* genennet. Allein es ist zu wissen, daß man nicht nur solche gefunden habe, die zwey Hörner hatten, davon aber eines abgebrochen und nur noch ein zwey Schuh langer Stumpf davon zu sehen war; sondern auch diejenigen, die nur ein Horn haben, führen es doch nicht mitten auf der Nase, sondern auf der einen Seite, wodurch die Vermuthung entstehet, daß auf der andern Seite auch ein solches Horn ehemals müsse gewesen haben, welches aber durch Zufall abgestossen worden, und wieder verwachsen ist; oder vielleicht werfen sie, wie die Hirsche, diese Hörner, oder wie die Elephanten diese

Narwal
Monoceros.

Benennung.

r.
Marwal
Monoceros.

Zähne ab, denn den Fisch selbst findet man wenig, aber die Hörner findet man öfters um Island und am Norwegischen Strande. Vielleicht verliehen sie auch oft ihre Hörner durch ihr Gefecht mit Wallfischen, oder andern großen Fischen, oder kommen in das Gedränge der Eisschollen, oder zerstoßen sie in denenselben, um Löcher durchzubohren, damit sie Luft bekommen.

Man findet diese Thiere in der Größe von achtzehn bis sechzig Schuh. Sie haben an der Brust zwey Finnen, aber auf dem Rücken keine. Der Schwanz lieget horizontal. Die Hörner oder Zähne, welche aus dem Kiefer durch die Oberlippe gehen, und mit der Länge des Fisches eine fast gerade Linie machen, sind schneeweiß, dicht und hart, und zierlich gewunden. Man findet sie in den Apotheken, weil sie allda zu Arzneyen dienen. Die Länge dieser Hörner ist von zwey bis drey und eine halbe Elle, und die Dicke an der Wurzel wie ein starker Mannsarm, daher auch nach Verhältniß schwer. Nach des Herrn Anderson Beschreibung, hatte derjenige Fisch, welcher 1736. bey Hamburg auf den Strand gerieth, und daselbst ums Leben kam, einen stumpfen Kopf, eine weiße mit schwarzen Flecken besetzte Haut, und einen einzigen Zahn oder Horn an der linken Seite, welches fünf Schuh und vier Zoll Pariser Maaß lang war. Das Maul war niedrig, die Unterlippe dünn und kurz, die Zunge breit, die Röhre auf dem Kopfe war doppelt und mit einer Klappe versehen, die sich auf und zuschließen ließ; die Augen stunden niedrig am Kopfe und waren klein.

Spreiz-
röhre.

Da diese Thiere Lungen haben, und nicht immer unter Wasser bleiben können, so hat die Vorsehung ihnen die Röhre auf dem Kopfe gegeben,
aus

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. 479

aus welcher sie das verschluckte Wasser mit einer ungeheuren Gewalt ausprühen, um sich wiederum Luft zu verschaffen.

Es ist noch unbestimmt, ob die verschiedenen Verschie-
Hörner oder Zähne, die Verschiedenheiten der Ar-
ten andeuten sollen, denn man hat gewundene und
glatte, und wer viele beyammen gesehen hat, denhei-
heiten.
merkt einen Unterschied an selbigen, der erheblich
genug ist. Ausserdem aber sind auch noch Berichte
vorhanden, welche darthun, daß man nicht allein
in den Nordischen Meeren, sondern auch in In-
dien solche Fische antreffe, wenigstens giebt Pap-
per Nachricht davon.

Vor alten Zeiten wurden die Hörner mit viel
tausend Gulden bezahlet, jezo aber kann man sie
Pfundweise kaufen, und man bezahlet an einem schö-
nen Horn das Pfund mit etlichen Gulden.

 38. Geschlecht. Der Wallfisch.
Balæna.

Geschl.
Benennung.

Das Wort Balæna ist eines griechischen Ursprungs, und hat seine Absicht auf das Wasser sprützen, welches dieser Fisch aus zweyen Röhren, die sich auf seinem Kopfe befinden, vornimmt. Daher ist ihm auch in den Nordländern der Name Wallfisch oder Wellfisch benzeleget worden, weil ein Well, eine Quelle, oder einen Springbrunnen bedeutet, indem das Wasser aus besagten Röhren, gleich als aus einem starken Springbrunnen, hervorsteiget. Andere haben die deutsche Benennung vom Wall hergeleitet, weil dieser Fisch zuweilen mit dem Rücken hoch über dem Wasser schwimmt, und durch seine Größe von weitem das Ansehen eines Walls oder einer Landküste giebet. Uns ist es gleichgültig, woher man den Namen ableiten will, gleichwie wir uns auch nichts darum bekümmern, ob man den griechischen Ursprung in ballein, werfen, gleichsam wegen dem Auswerfen des Wassers, oder in Balaneion, ein Bad, wegen seines Spiels im Wasser, suchen will. Die Engelländer nennen ihn Whalefis, in Norwegen heißet er Hualfisk oder Qual, und Slirbakker wegen seines platten Rückens. In Island: Slettbark, in Grönland Arbach, und die Franzosen Baleinon,

Dieses

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 481

Dieses Geschlecht hat gar keine Zähne, sondern statt derselben in dem obern Kiefer hornartige Keife, welche Baarden genennet werden, im Holländi- schen auch Baleinen heissen, und dasjenige Fisch- bein ist, welches zu Keiffröcken und Schnürbrüsten verbraucht wird. Uebrigens hat dieses Geschlecht zwey Spritzröhren; da hingegen der Einhornfisch nur eine einzige hat, obgleich derselbe innwendig aus einem gedoppelten Canal zu bestehen scheint.

Ge-
schlechts
Kenn-
zeichen.

1. Der Grönländische Wallfisch.

Balæna Mysticetus.

Mit dem Worte *Mysticetus*, welches *Plinius* von einem großen Fische gebraucht, benennet der Ritter den eigentlichen Grönländischen Wallfisch. Das Kennzeichen von ihm ist, daß seine Spritzlöcher mitten auf dem Kopfe stehen, und der Rücken ohne Finnen ist. Die Größten, so wie man sie ehemals gefangen, hatten die Länge von neunzig bis hundert Schuh. Jezo sind sie sechzig bis siebenzig Schuh, doch viele nur von vierzig bis sechzig Schuh lang. Vielleicht läßt man ihnen nicht Zeit genug, recht alt zu werden, und treibt die Fischerey zu stark.

1.
Grön-
ländi-
sche,
Mysti-
cetus.

Der Kopf ist quer über etwas flach, der un- tere Kiefer viel größer als der obere, die Zunge sehr groß. Zähne sind nicht vorhanden, sondern hornartige Keife im obern Kiefer. Er hat keine Rückenfinnen, aber an der Brust befinden sich zwey nicht weit unter und rückwärts den Augen, sie sind aber nicht groß, wie denn auch die Augen selbst sehr klein sind, und weit von einander stehen, in- dem sie sich an beyden Seiten des Kopfes, am Ende, wo sich die lange Maulspalte endiget, befinden.

Ge-
stalt.

Mitten

1.
Grön-
ländi-
sche.
Mysti-
cetus.

Mitten auf dem Kopfe, zwischen dem Maule und den Augen, stehen die beyden Spritz- oder Blaaslöcher, dichte neben einander. Die Weibchen haben zwey Brüste oder Säugenter am Bauche, oberhalb dem Zeugungs-Gliede, hinter welchem gleich der After folget. Der Schwanz liegt horizontal, und ist in seinen Finnen oder Flossen einigermaßen Gabelförmig. Der Rücken ist nach dem Schwanz zu, scharf, nach dem Kopfe zu aber rund. Der Kopf macht den dritten Theil der Länge des ganzen Fisches aus, die Kehle ist enge, so daß kaum eine Hand hindurch kann. Die Haut ist glatt, schwarz, und hin und wieder weiß marmorirt, der Bauch aber ganz weiß, die Flossen haben eine Länge von fünf bis acht Schuh. Der Schwanz der ein wenig aufgekümmt steht, ist drey bis vier Klaftern breit, daher sie erschreckliche Schläge mit selbigem ins Wasser und gegen die Schiffe thun können, wie er ihnen denn auch am meisten zum Schwimmen helfen muß, indem die Brustfinnen nur zum Wenden dienen; doch die Weibchen, wenn sie flüchten müssen, und Junge haben, nehmen dieselben als ihre Kinder, unter diese Finnen, als gleichsam unter ihre Armen.

Lebens-
art.

Sie halten sich unter den langen Eissfeldern auf, suchen sich aber solche Oerter, wo es dünne ist, um es mit dem Kopfe durchzuschlagen, und immer frische Luft zu schöpfen; wo aber dieses nicht ist, so kommen sie in einer guten Viertelstunde allezeit wieder unter dem Eise hervor und schöpfen über dem Wasser Luft, da sie denn vorher das Wasser thurmshoch mit einem erschrecklichen Geräusch ausspritzen, welches man sehr weit sehen, und bey stillem Wetter einige Seemeilen weit hören kann. Die Ursache, warum sie mehrentheils unter dem Eise stecken, ist, sich für den Sägefischen, die ihre Feinde sind, und ihnen mit ihrem Schwerte auf
der

38. Geschlecht. Der Einhornfisch. 483

der Nase den Bauch aufzuziehen, zu verbergen. Sie leben von weichen Seethieren, Polypen, Seeesteren, Medusenköpfen und Insecten.

I.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

Was ihr Begattungsgeschäfte betrifft, so sehen wir nicht ein, wie solches bekannt seyn könne? Die männliche Ruthe steckt in einer Scheide verborgen, und tritt bis auf sechs Schuh heraus, sie ist an der Wurzel acht, und am Ende einen Zoll im Durchschnitt dicke. Die Grönlandsfahrer versichern zwar einhellig, daß sich die Männchen und Weibchen gegen einander in die Höhe bäumen, und sich also im Wasser stehend begatten, wobei sie sich mit den Flossen, als mit Armen halten sollen. Wir zweifeln aber sehr, ob diese überwichtigen Körper ihren senkrechten Stand so lange im Wasser halten können, ob uns gleich bekannt ist, daß zum Exempel der Nordcaper die Gewohnheit hat, sich in die Höhe zu bäumen, und über dem Wasser wie ein Thurn hervor zu ragen.

Das Junge (denn sie bringen durchgängig nur eines) welches das Weibchen gebiehet, ist schwarz, und zehn Schuh lang. Sie säugt es ein Jahr, und ihre Milch ist nicht viel von der Kuhmilch unterschieden. Wenn ein solches Weibchen, das ihr Junges bey sich hat, mit der Harpune geschossen wird, so gehet es zwar in die Tiefe, kommt aber ihres Jungen halber gar bald wieder in die Höhe, damit es frischen Athem schöpfen kann. Auf das Alter schließt man, wiewohl unbestimmt, aus der Größe der sogenannten Fischbeine oder Varden.

Was diese Fischbeine betrifft, so sind es sichel-
förmige, oder wie die Keife gekrümmete hornartige
Bogen, die mit den Flächen übereinander liegen,
und zwar mit der breiten Seite nach außen, und
mit der scharfen Seite nach innen zu gekehret. Die-
se innere scharfe Seite der Fischbeine hat eine Menge
Zotten

1.
Grön-
länd.
Mysti-
cetes.

Zotten oder Haare, nach Art der zottigten halbmondsförmigen Rippen, die man in den Riefen der mehresten Fische findet. Diese Zotten dienen dem Fische die Auspressung der Luft und des Wassers desto besser zu befördern. Die Fischbeine selbst bestehen nicht in durchgehenden Bögen, sondern vorne nach dem Munde und hinten nach der Kehle zu, liegen die kürzesten, an beiden Seiten aber die längsten. Der mittelmäßige Wallfisch hat deren wohl über dreihundert an den Seiten, die jede über sechs Schuh lang sind, so dann hinten und vorne dreihundert andere, die kürzer sind. In den grössern Wallfischen aber halten die Seitwärts liegenden Fischbeine wohl zwölf Schuh in der Länge. Diese Fischbeine werden hernach von ihren Zotten gesäubert, und eines derselben in sehr viele Theile, der Länge nach, gespalten, und so theuer verkauft, daß die Fischbeine eines einzigen Fisches einen grossen Theil der auf die Fischerey verwendeten Kosten gut machen.

Die Augen, die nicht grösser als ein Ochsenauge sind, haben eine Crystallfeuchtigkeit, welche, wenn sie getrocknet ist, die Grösse einer Erbse hat. Ueber den Augen aber befinden sich Augenbraunen, wie bey Landthieren.

Gehör.

Man merkt auch an dem Wallfische ein scharfes Gehör, ob man gleich äußerlich keine Ohren wahrnimmt. Wenn aber die äußere Haut weggenommen ist, alsdann zeigt sich ein schwarzer Flecken, und unter demselben ein vier Schuh tiefer Gehörgang, der bis auf denjenigen Knochen gehet, welchen die Wallfischfänger das Wallfischohr nennen. Nur dürfen wir die Wahrnehmungen dieser Speckschneider nicht mit anatomischen Anmerkungen in gleichen Rang stellen, indem diese noch in Absicht auf den innern Bau dieses Thieres fehlen, bis einmal ein akademischer Zergliederer Lust bekommt, eine Reise mit

38. Geschlecht Der Wallfisch. 485

mit nach Grönland zu machen. Jedoch ist an solchen Wallfischen, die durch Sturm auf den europäischen Strand geworfen worden, (als zum Beispiel bey Hamburg, in Holland und den Niederlanden oder in Schottland) schon verschiedenes entdeckt, und richtig wahrgenommen worden.

I.
Grön-
länd.
Mysti-
cetes.

Insbefondere sind die Finnen oder Flossen merkwürdig, welche sich vorne am Kopfe ohnweit den Augen befinden; denn, anstatt daß alle Flossen aus langen Strahlen bestehen, die mit einer Haut an einander verwachsen sind: so sind vielmehr in diesen ordentlichen Gelenke, wie an den Fingern der Menschen oder Landthiere, in etlichen Reihen mit Muskeln und Sennen umkleidet, und zusammen mit einer dicken Haut überzogen, daher solche Flossen auch in Cabinetten unter dem Namen Meeremenschenhände gezeigt werden.

Borders
Flossen.

Die Zunge ist nichts, als ein dickes und weiches Stück Speck, womit man allein etliche Tonnen füllen kann, und macht eben den leckern Bissen aus, um welches willen die Schwerdfische dem Wallfische zu Leibe gehen. Auch werden sie noch von einem andern Insect geplagt, welches sich auf ihrem Körper fest sauget, und mit einer harten Schale, die in der Mitten eine Oefnung hat, bedeckt ist. Dieses Insect ist sieben Zoll lang, und recket manchmal seine Arme aus der Schale heraus, da es denn völlig einem Polypen gleich siehet. Es wird die Wallfischlaus genannt. Der Urath der Wallfische soll nicht unangenehm riechen, und der Leinwand, die damit bestrichen wird, eine ziemlich dauerhafte rothe Farbe geben.

Zunge.

So viel man bisher noch weiß, ist der Wallfisch das größte Thier in der Welt. Von

Größe.

H h

den

Grön-
land.
Mysti-
cetes.

den Pontoppidanischen Kracken und Nordischen schwimmenden Inseln, auf welchen man Zelter aufschlägt, und Feuer schüret, bis man zum Unglück erfährt, daß man auf dem Rücken eines Secungeheuers angelandet sey, welches, wenn ihm der Ductel zu warm worden, mit der Colonic in den Abgrund hinunter schwimmt, werden wir bey den Polypen handeln, und den Ursprung dieser Fabel untersuchen.

Um von der eigentlichen Größe der Wallfische einigen Begriff zu bekommen, wollen wir einige gesammelte Nachrichten von verschiedenen Wallfischen, so weit sie zuverlässig sind, mittheilen. Im Jahre 1624. wurde ein Wallfisch auf Italienschen Strand geworfen, welcher siebenzig Schuh lang war. Derjenige, der 1620. bey Corsica gefunden wurde, hatte eine Länge von hundert Schuh. Im Jahr 1658. war die Hirschschale eines Wallfisches zu sehen; dieselbe war siebenzehn Schuh breit, und wog vier tausend und sechs hundert Pfund. Die Kiefer waren vierzehn Schuh lang und zehn Schuh weit, jeder Kiefer wog eilf hundert Pfund. Die Flossen, welche wie Hände gestaltet waren, hatten eine Länge von zwölf Schuh, und wogen jede achtzig Pfund. Die Rückgradswirbel machten zusammen eine Länge von fünf und vierzig Schuh aus, die größten davon wogen fünfzig Pfund, und wurden bis zum Schwanz je länger je kleiner. Uebrigens ist es bekannt, daß man ein ganzes Drenmastschiff öfters mit dem Speck eines einzigen Fisches beladet, und daß dieser Speck viele Tonnen Thran ausgiebt. Zuweilen sind aber die Wallfische klein, und die Ausschneidung des Specks ist nicht gut von statten gegangen, so daß man das meiste durch Zufall am Nas hat lassen müssen. Auf diese Art ist es leicht zu verstehen, daß manche Schiffe mit zwey oder drey Fischen zurück kommen können, welches alles

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 487

alles von einem glücklichen oder unglücklichen Fange abhängt.

v.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

* * *

Es ist zwar von dem Wallfischfange öfters in den Grönländischen Reisebeschreibungen Nachricht gegeben worden, und es mangelt uns Deutschen nicht an Büchern, die solches erstaunlich weitläufig erzählen. Allein die ganze Geschichte im kurzen gefasset zu sehen, und dabey vieles, das bisher wenig bekannt ist, zu vernehmen, mögte doch wohl den Lesern nicht unangenehm seyn; dahero wir auch in dieser Absicht die eigenliche Beschaffenheit davon mittheilen wollen, damit wir bey den übrigen Fischen dieses Geschlechts, die eben so gefangen werden, desto kürzer seyn können.

Die Biscajer fiengen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an, sich je länger je mehr nach Norden auf den Fang dieser Fische hinzuwagen, nachdem sie durch einige dieser Fische, die sich an den Biscajischen Ufern hatten ertappen lassen, belehret waren, daß sie vielen Thran gaben, der zum brennen brauchbar wäre. Sie rüsteten daher Schiffe von zwey hundert Tonnen auf sechs Monathe mit Lebensmitteln aus, und legten in den nordischen Gegenden ihre Thranfischeren an. Ihr Fang war in denselben Zeiten sehr beträchtlich; allein da die Fische in dem Nordocean dadurch zu sehr beunruhiget wurden, wichen sie weiter nach Spitzbergen; daher sie mit ihren leichten Schiffen der grossen Gefahr des Eises halben so weit nicht kommen konnten, sondern westwärts dem alten Grönlande, in die Strasse Davis segelten, aber von da

H. 2

mehrens

1.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

mehrentheils ohne Fische, oder mit schlechtern Fange wieder zurücke kehreten.

Eben zu der Zeit hatten sowohl die Engelländer als Norweger an ihren Küsten eine ähnliche Erfahrung, und manchen Profit von den Robben, Wallrossen und grössern Fischen gehabt. Da nun die Holländer im Jahre 1597. einen Durchgang um den Nordpol nach China suchten, machten auch sie an den Ufern manche Beute, und weil sie sich mit ihren Schiffen nicht auf das freye Meer wagen durften, diesen ungeheuren Fischen daselbst nachzustellen, so mietheten sie sich Biscajer, welche ihnen halfen.

Im Jahre 1611. richteten einige Bürger von Amsterdam und Horn eine Grönländische Compagnie auf, bekamen bald Freyheitsbriefe von den Herren Staaten, und trieben die Fischerey bis Spizbergen, woselbst sich nun auch Engelländer und andere Völker einfanden, die daselbst ihre Thranfischerey hatten. Nach Verlauf von etlichen Jahren wurde das Gewerbe daselbst so stark, daß man außer den Wallfischfänger Schiffen noch andere Schiffe mietten mußte, um den Vorrath vom gekochten Thran abzuholen. Weil nun fast alle holländische Städte hieran Theil nehmen wollten, so wurden die Privilegia der Grönländischen Gesellschaft entzogen, und der Wallfischfang einem jeden frey gegeben.

Die grosse Menge der Wallfischfänger, die sich nun um Grönland zeigte, beunruhigte die Gewässer so sehr, daß die Fische weiter nach Osten zogen, und sich unter das Eis und zwischen die Eissfelder begaben, da denn gar bald die Thranfischerey nicht mehr bestehen konnte, worauf sie aufgehoben, und die

Art

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 489

Art eingeführet wurde, den Speck nur in Tonnen zu packen, und so nach Hause zu bringen.

v.
Grön-
land.
Mykti-
cetes.

Es währte lange, ehe sich die Holländer getraueten, den Fischen auch im Eise, und zwischen den Eisbergen nachzustellen, bis sie es endlich, aber des zu befürchtenden Verlustes halben, nur mit alten Kauffahrdeyschiffen wagten, die aber, weil sie das Stossen der Eisschollen weniger ausstehen konnten, so häufig im Eise zu Grunde giengen, daß nichts als Schaden heraus kam. Außerdem zogen die Fische sich durch die Meerenge Weigatz nach Osten zu, und als man es im Jahr 1684. wagete, sie bis unter Nova Zembla aufzusuchen, so verunglückten in einem Sommer fünf und zwanzig Schiffe aus den Niederlanden. Seit der Zeit hat man sich nur bey Grönland aufgehalten, wo sich ein ganzer Saum von Eissfeldern formiret, unter welchen sich allezeit eine ziemliche Menge Fische aufhält, und daselbst wurde der Stapel der Fische angelegt; denn die Niederländer haben von Anno 1669. bis 1725. daselbst fünf und dreyßig tausend Wallfische gefangen, ja vom Jahr 1625. an, dürfte man zuverlässig auf hundert tausend Wallfische rechnen, welche das zumal nur allein von der holländischen Nation sind gefangen worden, ohne die Engelländer, Dänen, Hamburger, Bremer und andere Nationen zu rechnen.

Im Jahr 1720. fiengen die Holländer an, ihre Fischerey mehr in der Strasse Davis, als an Grönland zu üben, und dieser Fang gieng daselbst so glücklich, daß zwey und achtzig Schiffe zweyhundert und eilf $\frac{3}{4}$ Fische einbrachten; da hingegen sieben und achtzig andere Schiffe nur sieben und dreyßig Fische in der nämlichen Zeit von Grönland mitbrachten. Allein nachdem vom Jahre 1732. bis 1736. jährlich noch hundert und sieben Schiffe ab-

H h 3

giengen

1. giengen, welche durchgängig zwey hundert und sechs
Grön- zehen Fische, oder eilf tausend fünf hundert und fünf
land. und achtzig Fässer Speck mitbrachten, so hat sich
Mysi- daselbst der Wallfischfang von Jahr zu Jahren so
cetes. vermindert, daß man jezo Mühe hat, die Unkosten
herauszubringen.

Was die Art und Weise, sich dieser Fische zu bemächtigen, betrifft, so werden dazu grosse wohl gebauete starke Schiffe abgeschickt, die so leicht durch das Eis nicht können beschädiget werden, welche sieben und mehr Chaluppen bey sich führen. Sobald diese Schiffe auf die rechte Höhe und am Eise ankommen, so giebt man genau Achtung, ob sich ein Fisch zeigt, welches man ziemlich weit aus der Bewegung des Wassers, und dem erstaunlichen Wassersprüngen der Fische sehen kann, bis man so nahe gekommen, daß sich der Fisch, der öfters mit dem Rücken zwölf Schuh hoch über dem Wasser hervor raget, selber zeigt. Alsdann werden ein paar Chaluppen abgeschickt, die ihm, so nahe es möglichen, an die Seite rudern, und ihm sodann eine Harpune oder lange eiserne Lanze in den Leib werfen, welches die Harpunierer sehr geschickt in einem Abstände von dreyszig Schuhen zu bewerkstelligen wissen. Es bleibet aber selten bey einer Harpune, sondern man giebt ihm öfters wohl drey bis vier. Die erste inzwischen ist an einer Schnur befestigt, welche in der Chaluppe auf eine Walze gerollet, und so viel als es nöthig ist, verlängert werden kann, wenn sie von der Walze abgelaufen ist. Denn sobald der Fisch geworfen ist, und seine Wunde empfindet, geht er mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in die Tiefe, und führt die Chaluppen oft so schnell mit sich, daß das grosse Schiff mit allen Segeln nicht nachkommen kann. Zuweilen bleibt er auch in der Tiefe, oder unter dem Eise, und alsdann ist er

vor

verlohren, kommt er aber wieder in die Höhe, so mattet man ihn durch Einwerfung mehrerer Harpunen weiter ab, bis er todt ist, da er dann mit dem Bauche oben schwimmt, und sodann an dem Schwanz mit Stricken befestiget, und so zum grossen Schiffe geschleppt wird, wo ihn etliche Mann mit Spornen (der glatten Haut wegen) besteigen, und daselbst anfangen, grosse Riemen Speck auszuscheiden und auf dem grossen Schiff in Fässer zu packen, so viel sie nur davon bringen können. Darauf werden die Baarden oder das Fischbein heraus gehauen, das Gerippe aber läßt man schwimmen, und sucht wieder einen andern Fisch auf, wenn das Schiff noch mehr laden kann. Ist aber die Jahreszeit verlaufen, so reißt man wieder nach Hause, um nicht in dem Eise sitzen zu bleiben, welches sich jedoch noch alle Jahre zu trägt, gleichwie auch, aller Vorsorge unerachtet, immer noch Chaluppen durch die Wallfische zerschlagen, und die Seeleute unglücklich gemacht werden.

2. Sinnenfisch. Balæna Physalus.

Physalus ist eines griechischen Ursprungs, und zeigt eine Wasserblase an. Es kann also dieser Fisch wohl den Namen von seinem Toben im Wasser und von dem Wasserspißen führen. Er wird aber bey den Engelländern und Holländern Sinnenfisch genennet, weil er auf dem Rücken nach dem Schwanz zu, eine starke vier Schuh lange Finne hat, wodurch er sich deutlich unterscheidet. Seine Seitenfinnen sind sieben Schuh lang.

Dieser Fisch ist so groß, wie der vorherbeschriebene Grönländische Wallfisch, aber dünner und geschwinder, und weil er mehr unter dem Eise steckt, viel geschwinder flüchtet, erstaunlich mit seinem Schwanz

492 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

2.
Finn-
fisch.
Phyfa-
lus.

Schwanz schlägt, auch über dieses ein schlechtes hartes Speck hat, das nicht viel Thran giebt, so wird er nicht viel gefangen. Im Jahr 1682. verlief sich ein solcher Fisch am Seeländischen Strande, welcher funfzig Schuh lang war. Der Schwanz davon war zehen Schuh, und der Kiefer auch zehen Schuh lang, woraus das Verhältniß des Körpers abzunehmen ist.

Vermuthlich ist dieser Finnfisch der nämliche, welchen die Grönlandsfahrer Jupiter nennen, und der von dem Herrn Anderson beschrieben wird, daß er neben der Finne auf dem Rücken einen länglichten Höcker, auf dem Kopfe zwey Sprizlöcher, und am Maule kürzere bläulichte fast dreyeckigte, und nur zwey Schuh lange Fischbeine in obern Kiefer führe.

3. Schnabelfisch. Balæna Boops.

3.
Schna-
belfisch.
Boops.

Dieser Fisch, dessen Rasmus Erwähnung thut, hat gleichfalls eine Finne auf dem Rücken, und erhält den Namen Boops von seinen Augen, die wie Ochsenaugen sind. Er wurde den 17. November 1690. gefangen. Man fand, daß er vom Maule bis zum Schwanz, sechs und vierzig Schuh lang war. Der Kopf und die Nase liefen spizig zu, daher ihn die Holländer Snebvisch, das ist, Schnabelfisch nennen, welchen Namen wir im Deutschen behalten. Der Bauch des Fisches ist die Länge hinunter runzlicht.

4. Breitmaul. Balæna Musculus.

4.
Breit-
maul.
Muscu-
lus.

Dieser Fisch hat einen untern Kiefer, der sehr breit und rund ist, daher die Linnäische und

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 493

unsere Benennung hinlänglich gerechtfertiget wird. ^{4.}
Man findet diesen Fisch an den Schottländischen Breits
Küsten, woselbst einer im Jahr 1692. strandete, maul.
der acht und siebenzig Schuh lang war. An der Mulca-
Stirn befanden sich statt der Sprüzhöhren zwey lus.
grosse Löcher, die oben weit, nach unten zu aber
enge, und durch eine Scheidewand unterschieden
waren. Auf dem Rücken ist eine fette Finne, der
Bauch hat viele Runzeln.

Außer diesen vier Arten findet man noch bey Verschie
andern Schriftstellern von einigen andern Fischen denheit.
Nachricht, welche ebenfalls hieher zu gehören
scheinen.

a. Der Pflockfisch.

Holl. Penvisch, Engl. Bunch und Hum,
phack-Wahle. Er hat statt der Finne auf dem Pflock-
Rücken einen höckerichten Auswachs, die Seiten- fisch.
finnen sitzen fast unter dem Bauche, und sind acht-
zehen Schuh lang, so daß der Fisch selbst sehr groß
seyn muß. Man findet ihn bey Neuengelland.

b. Der Knotenfisch.

Er ist dem Grönländischen Wallfische in der ^{b.}
Größe und in der Menge des Specks am meisten Knoten
ähnlich. Am Ende des Rückens aber, nach dem fisch-
Schwanz zu, wo sonst die dritte Finne zu sitzen
pflüget, befinden sich sechs Knoten, und die Fisch-
beine des obern Kiefers sind weiß. Er heißet hol-
ländisch Knabbelvisch, und die Engelländer
nennen ihn Strag-Wahle.

H h s

c. Der

c. Der Nordkaper.

c.
Nord-
kaper.

Es hat dieser Fisch seinen Namen von dem Nordkap an dem äußersten Theile Schwedens, indem er da häufig gefunden wird. Herr Klein nennet ihn den Eißwallfisch. Wir aber sind versichert, daß er sich auch in den südlichen Theilen des Oceans an der Küste von Africa, und an den Antillischen Inseln befinde, indem er den Fischen, die seinen Raub ausmachen, sehr weit nach Süden nachstellet. Sein Kopf ist nicht so groß, als am Grönländischen Wallfische. Er lebt von Heringen, und besonders von derjenigen Gattung, welche fliegende Fische genennet werden. Sie jagen die Kabeljau, und Schelfische nach dem holländischen Strande, und gehen in der Ostsee zuweilen auf Dorsch, oder Dösch zu Gaste. Um Norwegen herum nennen sie ihn den Fischjäger, woselbst sich öfters sehr viele versammeln. Dieser Fisch ist uns von America aus beschrieben worden, daß er zuweilen die Größe einer Fregatte habe, sich auf dem Meere in die Höhe bäume, und den fliegenden Fischen nachjage.

Anmerk. Alle diese Fische zeigen sich auch allenthalben in dem Europäischen, Africanischen und Ostindischen Ocean. Im November 1739. ereignete es sich, daß an der Küste von Discasien ein solcher Fisch mit einem Jungen erschien. Man warf erst dem Jungen eine Harpune in den Leib, und da dieses anfieng, sich im Wasser zu wälzen, kam die Mutter herzugeschwommen, welche drey Harpunen bekam. Hierauf fieng dieser Fisch an, so

zu

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 495

zu wüthen und mit dem Schwanze zu schlagen, daß er eine Barke mit zwölf Mann dergestalt schlug, das sich unterste zu oberst kehrte. Das Meer zeigte an der Küste bey einer Meile weit Spuren des Bluts; als endlich der Fisch durch viele Harpunen getödtet war, schleppten ihn hundert und drenzig Mann in zwölf Barken an den Strand. Man fand die Länge zwey und sechzig Schuh, die Dicke zwanzig Schuh, die Breite des Schwanzes sechs und zwanzig Schuh. Die Zunge allein wog vier tausend, sieben hundert und acht und zwanzig Pfund, die Fischbeine acht hundert und sechzehnen Pfund, und der sämtliche Speck sechs und zwanzig tausend und ein hundert Pfund. Das Junge aber, welches man einen Monat alt zu seyn glaubte, wog im ganzen achtzehnen tausend Pfund.

Wenn die Americaner einen solchen Fisch finden, so springt einer aus einer Barke dem Fische auf den Kopf, und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in die eine Sprüzhöhre, worauf der Fisch mit dem Americaner unter das Wasser gehet, aber gleich wieder hervor kommt, um Luft zu schöpfen; sobald er nun das Wasser aus der andern Höhre ausgesprüht hat, schlägt der Americaner auch in dieselbe einen Pflock, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß. Auf solche Art bemächtiget sich der Americaner dieses grossen Fisches mit weit weniger Mühe, als der Europäer.

In den Jahren 1707. und 1709. sind zwey Wallfische am Vorgebürge der guten Hofnung gestrandet, die man für Nordkaper hielt, dar ei
ne

496 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

ne in der Tafel Bay , und der andere in der
Bay Falso.

Die Ostindischen Wallfische kommen allers-
dings vom Nordpol bey Japan und China her-
unter , und die Japaneser wissen fast alles von
diesem Fische , sogar die Knochen , zu gebrauchen.

39. Geschlecht. Der Rachelot. Physeter.

Die griechische Benennung Physeter kömmt ^{Se} gleichfalls von dem Blasen im Wasser und ^{schlechts} Wasser spritzen her, gemeiniglich aber heißen sie ^{Benennung.} Rachelotten, welches die alte Biscajische Benennung war, und nach welcher sie auch in Soland Kazilotten genennet werden.

Ihr Merkmal ist erstlich: daß sie nur eine ^{Se} Spritzröhre haben, da hingegen die Wallfische zwey ^{schlechts} besitzen. Diese Spritzröhre aber ist bey einigen oben ^{Kennt-} auf dem Kopfe nahe am Nacken, bey andern aber ^{zeichen.} vorne auf der Schnauze befindlich. Zwentens, so haben diese Fische im untern Kiefer krumme sichel förmige Zähne. Es sind dabey folgende Arten zu bemerken.

I. Der Weißfisch. Physeter Katodon.

Der griechische Name Katodon, deutet an, ^{1.} daß dieser Fisch im untern Kiefer Zähne habe. Er ^{Weiß-} wird aber wegen seiner gelblicht weißen Haut, von ^{fisch.} den Grönlandsfahrern Witfisch genennet. Man ^{Kato-} findet ihn an den Orcadischen Inseln in der ^{don.} Größe von vier und zwanzig Schuhen, und auch noch eine kleinere Art, die nicht länger als sechzehn Schuh sind. Diese Fische haben keine Rückenflossen, und waren der Gegenstand der Engelländischen Fischeren,

1.
Weiß-
fisch.
Kato-
don.

Fischeren, ehe der Wallfischfang recht bekannt war; sie geben aber nicht mehr als etwan zwey Fässer Speck. Der Unterkiefer hat, nach Andersons Bericht, an jeder Seite acht kleine etwas krumm gebogene Zähne, die oben etwas plattrund sind, und im Kiefer gleichsam auf den Rücken liegen, woraus zu schließen, daß sie nach vorne zu herüber hängen.

2. Der Pottfisch. Physeter Macrocephalus.

2.
Pottfisch
Macro-
cephalus.

Man sollte diesen Kachelot nach seiner griechischen Benennung billig mit dem Namen Großkopf belegen, weil er aber schon so lange Pottfisch heißt, so behalten wir diesen alten deutschen Namen. Er heißt aber also seines großen und unförmlichen Kopfs wegen, der gleichsam einem Pot, oder Topf ähnlich siehet. Diese Fische sind zwar in dem Europäischen Ocean, kommen aber von Grönland herunter. Herr Anderson sah einmal eine große Menge derselben beisammen, welche einen sehr großen Fisch zum Heerführer an ihrer Spitze hatten, aber auf den Anblick seines Schiffs ein fürchterliches Getöse in dem Meere machten, und sich darauf auf die Flucht begaben.

Ge-
stalt.

Es ist der Mühe werth, die Gestalt und Größe dieses Fisches etwas umständlicher zu beschreiben, so wie Clusius solche gefunden, als einmal einer im Jahre 1598. durch einen heftigen Orcan an den holländischen Strand geworfen wurde, welcher nur noch zehn Stunden lebte, und acht Tage lang zu jedermanns Besichtigung auf dem Strande liegen blieb. Die Länge war drey und funfzig Schuh, und der Umfang über dreyßig Schuh. Von der Seite des Mauls bis an die Augen, maß man funf-

39. Geschlecht. Der Rachelot. 499

funfzehn Schuh, der Unterkiefer aber war nur
 sieben Schuh lang, und hatte zu beyden Seiten ^{2.} Pottfisch
 Zähne, deren Anzahl überhaupt zwey und vierzig Macro-
 waren. Der Oberkiefer hingegen hatte eben so viel cepha-
 Höhlen, um die untern Zähne zu empfangen. Das lus.
 Maul war stumpf. Oben im Nacken befand sich
 eine Wasseröffnung, die drey Schuh weit war;
 das Ende der Zunge war so dick als eine Viertelme.
 Die Augen klein, und vier Schuh von den Finnen
 entfernt. Die Finnen oder Flossen selbst waren ei-
 nen Schuh dick, und vier Schuh lang. Der Nabel
 war sechzehn Schuh von den Flossen entfernt, und
 drey Schuh weiter befand sich die Ruthe, die eine
 Länge von sechs Schuhen hatte. Hinter derselben
 moß man noch drey und einen halben Schuh bis zum
 After, von da noch dreyzehn und einen halben Schuh
 bis zum Schwanz, welcher dreyzehn Schuh breit
 war. Die Haut war auf dem Rücken schwarzbraun
 und am Bauche weiß.

Aehnliche Pottfische (Siehe Jonston Pisc.
 Tab. XLII.) die bald grösser bald kleiner waren,
 sind hernach öfters an der holländischen Küste
 gestrandet. Wie denn noch erst am siebenzehnten
 und achtzehnten Jenner 1762. drey Rachelots an
 der Insel Vlieland, und zwey auf der Insel
 Ter-Schelling der Provinz Friesland gegen
 über, strandeten; desgleichen ein anderer am
 holländischen Strande, der für neunhundert und
 neunzig Gulden verkauft wurde.

Dieses ist der Fisch, dessen Gehirn unter dem
 Namen Wallrath oder Sperma Ceti bekannt ist
 und in den Apotheken gebraucht wird, denn das
 Gehirn dieses Fisches, welches in zwey Hirnkammern
 und in achtzehn Gehirn-Abtheilungen befindlich ist,
 besteht aus einer fetten öhlichten und brennbaren
 Materie, wovon diejenige, die sich in der obern
 Gehirn

Der
 Wall-
 rath.
 Sperma
 Ceti.

2.
Pottfisch
Macro-
cephalus.

Gehirnkammer absondert, die beste ist; dergleichen im Jahr 1719. am Nordkap zu vier und zwanzig Tonnen aus dem Kopfe eines einzigen siebenzig Schuh langen Pottfisches gehohlet wurde. Von dieser obern Gehirnkammer gehet ein weiter Canal den ganzen Rückgrad herunter, welcher viele Aeste durch den Körper austheilet, und beständig neuen Wallrath aus demselben zuführet: denn man findet überall verschiedene Bläsigen, die eine ähnliche Materie enthalten, und durch zurückführende Gefäße mit besagten grossen Canal, folglich auch mit der ersten oder obern Gehirnkammer, Gemeinschaft haben.

Die erste Entdeckung des Wallraths war, daß man es auf der See schwimmend fand, daher man es für Wallfischsamen hielte; die Art aber, wie solches auf dem Wasser von den Kachelotten verschüttet worden, muß wohl zufällig, und vielleicht durch Beschädigung von dem Einhorn Schwerdt, oder Sägefische entstanden seyn, denn das Gehirn der Kachelotte ist nicht mit einer beinernen Hirnschale, sondern nur mit einer besondern dicken sennigten Haut bedeckt.

Amber.

Bei den neuerlichen Strandungen der Kachelotte, hat man auch den Ursprung des Ambers, oder Amber grys gefunden, welchen man bis dahin für ein wohlriechendes, von den Kachelotten verschluckets Harz gehalten. Man trifft nämlich in manchen Kachelotten gewisse kugelförmige Körper von drey bis zwölf Zoll in der Dicke an, deren Gewichte sich von ein und ein halb, bis zwanzig Pfund erstreckt. Diese Körper liegen frey, sind aber in einem Beutel eingeschlossen, welcher sich mit einem Gange in der Ruthe endigt, von der andern Seite aber einen Gang aus den Nieren empfängt. Dieser Beutel ist mit einer pomeranzfarbigen Feuchtigkeit, die so dick wie Del ist, angefüllet, und die kugelförmige

gesrunde Körper sind hart, und scheinen wie Zwiesbelschalen, aus übereinander angelegten Lager zu bestehen. Die Materie selbst ist anfänglich, wenn man sie heraus nimmt, stinkend, bekömmet aber hernach den lieblichen Ambergeruch. Ist nun dieser Beutel, wie einige meinen, die Harnblase? Oder ist die Feuchtigkeit ein abgesonderter Same? (da man sie nur bey den Männchen antrifft). Oder wohl gar der Unrath, der bey den Wallfischen roth ist, und lieblich riecht? Oder ist es etwas bey diesen Fischen, wie die Wisambeutel bey den Landthieren? Alle diese Fragen können wir nicht beantworten.

Zum Beschluß müssen wir noch erwehnen, daß man von dieser Art Rachelotte auch solche gefunden, welche auf dem Rücken bis zum Schwanz etliche Höcker oder Hervorragungen hatten; andere, bey denen man im oberen Kiefer zu jeder Seite vier Backenzähne antraf, und übrigens nur Höhlen, um die untern Zähne zu empfangen. Wiederum andere, deren Kopf sehr dick und stumpf ist, sodann auch solche, die ihr Sprisloch ganz vorne auf der Nase haben. Alles dieses zusammen genommen, zeigt, daß die Arten noch nicht recht bekannt, und auseinander gesetzt sind. Verschiedenheit.

3. Kleinauge. Physeter Microps.

Die Benennung Microps oder Kleinauge, ist aus den kleinen Augen leicht zu rechtfertigen, denn der Fisch hat eine Länge von siebenzig Schuh, und dagegen Augen, die noch viel kleiner als an den Wallfischen sind. Er unterscheidet sich von den zwey vorigen Arten durch eine Finne auf dem Rücken, daher er mit den kurzen Bauchfinnen drey Finnen besitzt, und in diesem Stücke mit dem Finnfische überein.
3.
Klein
auge.
Mi-
crops.

3.
Klein
auge.

übereinkommt, darinne aber von demselben unterschieden bleibt, daß er im untern Kiefer eine Reihe von zwey und funfzig Zähnen hat, die dem Kiefer das Ansehen einer Säge geben, indem die Zähne, deren jeder zwey Pfund wieget, lang krumm gebogen und spizig sind. Jonston Pisc. Tab. XXI.

Werschie
denheit.

Im Jahr 1727. fiengen die Bremerfcher einen dergleichen, der einen zwölfshühigten Seehund ausspie, und eine sehr grosse und weite Kehle hatte, daher etliche diese Art von Rachelot für denjenigen Fisch halten, welcher im mittelländischen Meere den Jonas verschluckte, denn alle andere Wallfische haben eine enge Kehle, durch welche man kaum eine Hand bringen kann.

In eben dem Jahre strandeten siebenzehnen dergleichen Rachelotte im Amte Rixebüttel, sie gaben jeder vierzig bis funfzig Fässer Speck, und vier bis fünf Fässer Wallrath. Man fand in ihren Unterkiefern zwey und vierzig Zähne. Jeder Zahn war zwey Zoll breit, und wie ein Wolfszahn gekrümmt. Der Herr Anderson bekam davon acht Zoll lange Zähne, deren Umfang an der Wurzel sieben Zoll, und im Durchschnitt fast zwey Zoll hielten. Sie hatten nebst diesen Zähnen und Hundszähnen, auch fünf Zoll lange Backenzähne, deren Mitte im Umfange fünf Zoll hielten, und die oben mit verschiednen Spizen versehen waren.

Im Jahre 1738. gerieth ein ähnlicher Fisch auf den Liederstättischen Strand. Derselbe hatte in der Spitze des untern Kiefers einen einzigen Zahn, und sodann zu jeder Seite fünf und zwanzig, mithin zusammen ein und funfzig Zähne, die alle sichelförmig gekrümmt waren. Der ganze Fisch war acht und vierzig Schuh lang, zwölf Schuh hoch, sechs und drehzig Schuh im Umfange, und auf dem Rücken

39. Geschlecht. Der Rachelot. 503

Rücken nach dem Schwanze zu hatte er einen Höcker, anderthalb Schuh hoch und vier Schuh lang. Der Schwanz war zwölf Schuh breit. Die Ruthe am Körper einen Schuh im Durchschnitt, und das Sprizloch hatte die Tiefe von anderthalb Schuh.

4. Der Mastfisch. Phyfeter Turfio.

Der Name Turfio oder Thurfio wurde sonst dem Braunfische gegeben, und in etlichen Lexicis wird gar ein Stör daraus gemacht. Allein der Ritter verstehet darunter einen Fisch, den wir Mastfisch nennen, welches nicht das Masten eines Mastviehes, sondern einen Mast, wie die Mastbäume der Schiffe sind, bedeuten soll; denn dieser Fisch hat auf seinem Rücken eine wie ein Besanzmast gerade in die Höhe gerichtete sehr lange Finne, daher er gleichsam der Fisch mit einem Mast genennet wird.

4.
Mast-
fisch.
Turfio.

Er ist sehr groß, hat einen abscheulichen Kopf, und im untern Kiefer Zähne, welche nicht so krumm sind, sondern plat auslaufen. Man fieng einen dergleichen im Jahre 1687. an den Orcadischen Inseln, der über hundert Schuh lang war, und ein Sprizloch vorne an der Stirn hatte.

Im Jahr 1752. den 17. December strandete ein solcher Fisch in dem Haven de la Sebra in Frankreich. Derselbe war sechzig Schuh lang, zwey und zwanzig und einen halben Schuh hoch; Im Umfange zwey und funfzig und einen halben Schuh, mithin weit dicker als die gewöhnlichen Rachelots. Das Sprizloch war anderthalb Schuh weit. Die Kehle aber war sechs Schuh in der Oefnung hoch, und vier Schuh breit. In der That groß genug für einen Jonas, um hinein zu spazieren, wenn es nicht vielmehr der grosse Sayfisch, Canis Carcharias gewesen ist, der den Jonas verschluckte.

40. Geschlecht. Der Delphin.
Delphinus.

Den Beschluß macht nun endlich das Geschlecht der Delphine, welche sonst auch Meerschweine pflegten genennet zu werden. Ihr Kennzeichen ist, daß sie in beyden Kiefern Zähne haben, und oben auf dem Kopfe eine Spritzröhre führen. Die Arten sind folgende.

I. Der Braunfisch. Delphinus Phocæna.

I. Dieser Fisch wurde von dem Aristoteles, vielleicht deswegen mit dem griechischen Namen Phocæna belegen, weil er einige Aehnlichkeit mit dem Robben haben soll. Andere nannten ihn Turfio, Franz. Marlouin, Souffleur oder Tunin, Schwed. Marsvvin, oder Meerschwein, die Holländer nennen ihn von der Farbe Bruinviss, oder Braunfisch, und in den Nordischen Ländern heißt er auch der Springer und Taumler, weil sie diese Art mit der folgenden verwechseln.

Dieser Fisch ist fünf bis acht Schuh lang, das Maul kurz und stumpf, die Augen klein, die Kiefer oben und unten mit sechs und vierzig scharfen Zähnen besetzt. Auf dem Kopfe befindet sich, wie an den Wallfischen, ein Spritzloch. Die Farbe ist über den Rücken schwarz, am Bauche weiß. Die Rückenfinne sieht wie ein halber Bogen nach hinten zu gekrümmt, und der Schwanz ist sichelförmig. Siehe
Jonst.

40. Geschlecht. Das Nilpferd 505

Jonst. Tab. XLI. Sie sind allenthalben in dem Ocean und in der Ost- und Nordsee, dergleichen haben wir sie in dem holländischen Meerbusen (Südersee) gesehen. Sie schwimmen schnell, und zeigen sich oft über dem Wasser, welches von den Schiffen für ein Vorbedeutung eines Sturms gehalten wird. Wenn sie auf den Strand geworfen werden, so stöhnen sie, wie die Landthiere, bis sie sterben, und wenn man sie verwundet, strömet ein warmes Blut in grosser Menge von ihnen. Sie werden im Sommer mit einer Blindheit überfallen, und zwar zur Zeit des Heringfangs, da sie denn von den Schotcländern häufig gefangen, gesalzen, geräuchert, und geessen werden. Ihr Blut soll wider den Scharbock dienen.

2. Der Tummeler. Delphinus Delphis.

Dieser ist der Delphin der Alten, und wird ^{2.} Tummeler oder Taumeler, holländisch Tuimelaar genennet, weil er sich immer im Meere wendet, und wie ein Pfeil dahin schwimmt, sich auch oft mit Springen über dem Wasser zeigt. Daher er auch wohl der Springer heisset. Die Franzosen geben ihm der spitzigen Schnauze halber den Namen Bec d'Oye, oder Gänfeschnabel, sonst heisset er eben der Schnauze halber auch Saufisch, Meerfchwein, Seevarken und dergleichen. Tummeler Delph.

Man findet sie allenthalben in dem Meer und zwar Haufenweise beisammen, da sie unter dem Tropic den fliegenden Fischen nachsetzen. Sie sind neun bis zehen Schuh lang, und zwey Schuh im Durchschnit dick. Die Schnauze ist lang und spitzig, die Augen sind groß. Auf dem Kopfe befindet sich ein Spritzloch, der Schwanz ist zwey Schuh breit, die Farbe ist wie an dem Braunfische. Die Kiefer haben

506 Erste Cl. VI. Ordn. Säug. Seethiere.

2. oben und unten kleine scharfe und spitzi-
ge Zähne. Die Rückenfinne ist anderthalb Schuh lang, und drey-
ßen Zoll breit. Ueber der Schnauze zeigt sich ein
breiter Querstrich.

Anato- An einem Weibchen fand man, daß die Eingeweide der Brust wie bey den Landthieren beschaffen waren, und daß ihre Athemholung auch nach der nämlichen Art von statten gehe. Das Herz lieget zwischen den beyden Lungen, die bis zum Zwergfell reichen, an welches die Leber von unten her anstößt. Ihr grosser Magen siehet wie ein stumpfer Ke- gel aus, oberhalb demselben ist eine Kröfdrüse, und unterhalb zu beyden Seiten eine grosse Niere, die aus zusammen gesetzten Drüsen bestehen. Die Eyer- stöcke waren klein, einen Zoll lang, und nicht di- cker als eine Schreibfeder. Die Mutter hatte or- dentliche Hörner, wie in den vierfüßigen Thieren, und die Mutterscheide war mit Runzeln und einem gewöhnlichen Schleim besetzt.

3. Der Butzkopf. Delphinus Orca.

3. Orca ist sonst die Benennung eines Fasses, und weil dieser Fisch besonders rund, und unför- mlich dick ist, so hat man demselben diesen Namen zugeeignet, daher denn auch die deutsche Benennung Butzkopf entstanden. Die Länge ist vier und zwanzig bis fünf und zwanzig Schuh. Die beyden Kie- fer sind mit stumpfen Zähnen gewafnet, welche nach dem Linneus gezackt sind. Der untere Kiefer ist weit grösser, als der obere, und auf dem Kopfe befindet sich ein Spritzkanal. Die Rückenfinne ist drey Schuh lang. Der Kopf ist von vorne gleichsam eingedruckt, wie eine umgekehrte Chalupe mit flachen Boden, und die Oberlippe gehet in eine aufgewor- bene Spitze aus, doch ist der Kopf nicht spitzig, son- dern

bern hinten und vorne gleich dicke. Sie bringen ihre Jungen, wie alle vorhergehende Arten, lebendig zur Welt, und die Norweger jagen die Jungen mit ihren kleinen Fischerschiffen auf den Strand, wo sie selbige erschlagen, und den Speck zum Thran gebrauchen.

3.
Zitkopf
Orca.

Man findet von dieser Art viele von sechzehn bis achtzehn Schuh, welche die Schiffe begleiten. Desgleichen andere, deren Kopf viel stumpfer, die Rückenfinne aber dreymal so lang ist. Ins besondere findet man, daß sowohl Schriftsteller, als Reisende noch folgender, hieher gehöriger Fische, Erwähnung thun.

Versehie
denheit.

a. Der Säbelfisch. Epée de Mer.

Die Länge ist zehen bis zwölf Schuh, der Kopf stumpf, und mit einem Sprisloche versehen. Die Rückenfinne ist drey Schuh lang, spizig und krumm wie ein Säbel; daher der Name kömmt. Diese Fische schwimmen um Spizbergen herum haufenweise beyfammen, tasten den Wallfisch an, reißen ihm ganze Stücke aus dem Leibe, bis er umkömmt, und die Zunge hängen läffet, nach welcher sie, als nach einen Leckerbissen schnappen.

a.
Säbel
fisch.

b. Der Mörder. Killer.

Dieser Fisch ist zwanzig bis dreyßig Schuh lang, hält sich an der Küste von Neuengelland auf, und fällt den Wallfisch an, wie der Hund den Stier. Zuweilen trägt es sich zu, daß, wenn die Wallfischfänger einen getödteten Wallfisch mit der Chaluppe nach dem grossen Schiffe schleppen, derselbe auf einmal sinkt, und verlohren gehet. Man hat daher diese Fische im Verdacht, daß sie bey dieser Gelegenheit den getödteten Wallfisch anpacken, und mit dieser Beute in den Abgrund fahren.

b.
Mörder
Kiler.

c. Der Blaser. Souffleur,

c.
Blaser.
Souf-
fleur.

Er ist so groß wie ein kleiner Wallfisch; sein Kopf länglicht; die Kiefer beyde mit Zähnen besetzt, und einer Säge gleich; der Hals dick und aufgeblasen, und der Körper nach dem Schwanze zu dünne. Man findet ihn häufig an der Americanischen Küste. Er folget den Schiffen, ist schnell und stark. Es stehet aber dahin, ob nicht etliche dieser Verschiedenheiten zu den Sayfischen gehören? da es an genauen Wahrnehmungen deßfalls mangelt. In dem Fall sind sie nicht zu den säugenden Thieren zu rechnen, deren Classe wir hiemit beschliessen.

Psal. CIV. 24.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

